



NOVI SAD ALS EINE ERZÄHLUNG

Wunder geschehen unerwartet. Und scheinbar grundlos. Solch ein magischer und einflussreicher Anblick von Licht erschien in der „Anthologie der zeitgenössischen Erzählung aus Novi Sad“ (herausgegeben von *Nenad Šaponja*, der auch das Vorwort verfasst hat, „Stylos“, Novi Sad, 2000).

Somit fiel eine ganz und gar unerwartete Kombination auf eine schläfrige Stadt mit ihrem berühmten violetten Aroma in der Abenddämmerung, eine Stadt, die, ihrem eigenen Bewusstsein folgend, stets mehr Aufmerksamkeit für andere Zentren, parallele und weit entfernte Schicksale und sogar planetare Umlaufbahnen übrig hatte als für das Vorankommen der eigenen Autoren.

Novi Sad, die Stadt mit dem bekannten und gefährlichen Syndrom eines eigenen Traditionalismus, war schon immer gut darin, die Erfolge anderer zu organisieren, unbegreifliche, andersartige Werte institutionell zu beweihräuchern, statt sich für die Leidenschaft eigener Künstler zu interessieren. Das betrifft in erster Linie Schriftsteller.

Zwischen den beiden Weltkriegen war es nur *Žarko Vasiljević*, der fraglos, einmalig, unbestritten dominierte.

Nach dem zweiten Weltkrieg war nur *Miroslav Antić* jene nach allen Seiten hin offene Lichtung am Schießplatz, die zugleich als ein weit entfernter Vorläufer des romantischen Dichters existierte, der halb betrunken am Tisch liegt und sich schon im nächsten Akt unter dem Tisch wälzt, zur Erheiterung unserer feisten, hochnäsigen Bürger, aber auch als Prediger und lyrischer Chronist.

Mit einem Wort, ein Schriftsteller in Novi Sad hatte es nicht leicht. So wie auch Pascal es nicht leicht hatte, als er sich tagtäglich festlegen und äußern musste.

Im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte schien die Bezeichnung der Stadt wie eine Erinnerung, und in den Aufnahmen des Erinnerungsmaterials bei *Veljko Petrović*, *Todor Manojlović* und *Miloš Crnjanski* wurde die Projektion dieser Stadt als ein explizites und herausforderndes urbanes Zentrum, als gefährlicher Ort und geheimnisvoller Versammlungsplatz fixiert.

Nenad Šaponja hat das fast Unmögliche geschafft: Er hat eine dezente, vielschichtige Erzählung über Novi Sad ins Leben gerufen, erzählt von unterschiedlichen Generationen und bei unverbindlichen, inoffiziellen Anlässen. Er verweigert eine primitive, buchstäbliche Reduktion der Erzählung über Novi Sad auf ein banalisiertes Feuilleton, welches uns unaufhörlich überflutet. Er erbrachte nicht namentlich Beweise für die Geographie einer Stadt, die nicht antik ist, jedoch die Erinnerung an ihre Schatten und Gebräuche, Schicksale und Feuerbrände, Überflutungen und Pogrome wie eine unantastbare Fahne hochhält.

In dieser Hinsicht lehrreich ist auch die Prosa von *Laslo Blašković*: Zuweilen rhapsodisch nah an *Miroslav Antić*, verschwieg dieser Autor wie ein unterirdischer Fluss den Vornamen

und den Nachnamen der Stadt, das bedeutet, er setzte das Wesen der Stadt als selbstverständlich voraus. Zweifelsohne sind auch hier jene Prosawerke besonders eindrucksvoll, die der harten, kontinentalen Verortung der Stadt nicht etwa mit Samthandschuhen begegnen, sondern die Stadt gleichsam an der Brandstätte der Erinnerungen neu entdecken. Aleksandar Tišmas Erzählensammlung „Ohne einen Schrei“, die im übrigen für seine späteren Romanstrukturen von entscheidender Bedeutung ist, und die ich, wage ich zu betonen, noch vor vier Jahrzehnten in „Telegram“ als außerordentlich eingestuft habe, wurde sauber verfasst und ist bis heute unübertroffen, wie es sich nun abermals gezeigt hat. Wie im Übrigen auch das Lamento über die Kastanien in der Bem-Straße, in der ich gerade diese Zeilen schreibe: Danilo Kiš ist ausgerechnet von hier aufgebrochen, aus der alptraumhaften, eiskalten Razzia aus dem Jahr 1942 in die Welt der Tragödie des „Grabmals für Boris Dawidowitsch“, mit glühendem Vulkanmagma aus dem Hochofen, der ebenfalls den Tod bedeutet.

„Das Ästhetische widersetzt sich dem Überfluss“, so notierte Zoran Mirković in diesem Buch seinen stillen Widerstand gegen die konventionelle, bürgerliche Fassade des Alltags. Und in der Tat füllten Judita Šalgo, Vujica Rešin Tucić, Ljiljana Jokić Kaspar, Sava Damjanov, Saša Radonjić usw. die Buchseiten voller unerschöpflicher und anfänglich auch unerwarteter Frische ausgerechnet am Rande des sogenannten Stadtkerns.

Sensationell ist die Prosa von Đorđe Pisarev: unbekannte Stadt, unbekannte Menschen. Der hochkultivierte Satzbau bei *Miodrag Kajtez* – nach meinem Dafürhalten ein Joyce von Novi Sad – zeugt nicht nur von einem verfeinerten Geschmack und einem gottgegebenen Talent, den Untergang wahrzunehmen, sondern auch von einem Resultat an sich.

Es fehlt Franja Petrović, aber im Kontext eines ganz besonderen und in vielfacher Hinsicht ansehnlichen Zugangs erscheint die traurige Pathetik von *Borislav Mihajlović* geradezu akzeptabel. Šaponja veränderte nicht, verglich nicht, nivellierte nicht. Ganz im Gegenteil, er legte eine einzigartige Patience, bestehend aus Beweisen für eine jahrzehntelange Forschung. Es ist ihm gelungen, sowohl Gordić als auch Redep wenn schon nicht zu Erzählern von Novi Sad zu machen, so doch zu jenen unabkömmlichen Kritikern, die „einen Blick auf die Erzählung“ haben. Zu diesen zählt er zweifelsohne auch selbst: Meines Erachtens gilt es, in dieser Anthologie Šaponjas „Literarisches Labyrinth von Novi Sad“ besonders hervorzuheben, scheinbar in einem Vorwort-Habitus verfasst, in Wirklichkeit jedoch präsentiert als ein Zeugnis davon, wie am großen Fluss gelebt, dahinvegetiert, geträumt, gegeizt, gepfffen, geweint, gestorben wurde. Mit ständigem Gedenken an den gefährlichen Ort, den *Veljko Petrović* in seinen Kindheitserinnerungen genauestens unter die Lupe genommen hat.

Jedenfalls ist es Nenad Šaponja triumphal gelungen, vierundzwanzig Erzählungen aus Novi Sad in einen gemeinsamen, seriösen Rahmen zu bringen, gleichsam als eine einzige Erzählung über Novi Sad, ohne Nähte und doppelten Boden; situiert in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, sozusagen in der gemeinsamen Luft, in der gemeinsamen Abenddämmerung einer Stadt, die, indem sie entsteht, gleichzeitig stirbt.

(Aus dem Serbischen von **Mascha Dabić**)